

BROSZAT MARTIN/FREI NORBERT (Hg.), *Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen.* (256, 16 Bildtafeln u. 23 Tabellen.) Ploetz, Freiburg 1983. Ppb. DM 39,80.

An NS-Literatur besteht kein Mangel. Das vorliegende Buch will, der Tradition des Verlages entsprechend, vor allem Nachschlagewerk sein, darüber hinaus aber in 12 Beiträgen die Ursprünge, Ereignisse und Wirkungen des Dritten Reiches aufzeigen. Daß dieses Vorhaben nur teilweise erfüllt werden konnte, legt schon der knappe Raum nahe. Schmerzlich vermißt wird vor allem ein Kapitel über Kirchen und Kirchenkampf, auch wenn W. Benz, M. Broszat, H. Mehlinger und W. Röder in ihren Beiträgen jeweils mit ein paar Zeilen darauf eingehen und der chronologische Datenteil wiederholt darauf Rücksicht nimmt. Indikativ für dieses Defizit ist es, daß z. B. keine der vielen und gründlichen Arbeiten von L. Volk im Literaturverzeichnis Erwähnung findet, aber auch, daß ein Mann wie Bischof Galen unerwähnt bleibt. Positiv hervorgehoben werden muß die gut ausgewählte Bebilderung, die den Geist der Zeit deutlich widerspiegelt. Ob indes ein bloßes Aufzählen von Filmtiteln (S. 106) für das Gros der Benutzer viel bringt, bleibe dahingestellt. Im übrigen ist der Datenteil, der auch durch ein Register erschlossen wird, sicherlich der wertvollste und brauchbarste Abschnitt des Werkes.

Linz

Rudolf Zinnhobler

DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945.* Eine Dokumentation. 2 Bde. (587, 24 sw Abb./642, 25 sw Abb.) Bundesverlag, Wien/Jugend und Volk, Wien/ÖÖ. Landesverlag, Linz 1982. Kart.

Nach der dreibändigen Dokumentation über Wien und der einbändigen über das Burgenland hat hiermit das Bundesland Oberösterreich in zwei Bänden seine dokumentarische Aufarbeitung erfahren. Was hier an Material auf dem Tisch liegt und damit den Historiographen zugänglich gemacht bzw. zur Verfügung gestellt wurde, ist eine schwer überbietbare Quellensammlung für das Dezennium von 1934 bis 1945 (ober)österreichischer Geschichte. Auf den 587 Textseiten des ersten und den 642 des zweiten Bandes mit jeweils acht ergänzenden und illustrierenden Bildseiten wird eine Vielzahl von Dokumenten, versehen mit Kopfrege und Quellennachweis, ediert.

Dem sehr informativen und sachlichen Überblick von Harry Slapnicka, Oberösterreich zwischen 1933 und 1945 betreffend, folgen die beiden themenkonformen Abschnitte:

A. 1934–1938 von S. 35 bis 179 im ersten Band und

B. 1938–1945, die Seiten 183 bis 545 im ersten und den kompletten zweiten Band füllend. Die einzelnen Kapitel, deren unterschiedliche Längen sich aus dem jeweiligen Sachgebiet und dem vorhandenen Quellenmaterial ergaben, wurden

von mehreren Bearbeitern erstellt. Diese, im Inhaltsverzeichnis leider nicht namentlich ausgewiesenen Sachbearbeiter stellen ihren Kapiteln erklärende und kommentierende Einleitungen den edierten Dokumenten voran:

Abschnitt A: Josef Weidenholzer, Sozialisten, S. 35–83; Hans Hautmann, Kommunisten, S. 84–163; Wolfgang Neugebauer, Betriebe und Gewerkschaften, S. 164–179.

Abschnitt B/1. Bd.: Helmut Konrad, Die Arbeiterbewegung (Sozialisten, Kommunisten, Betriebe und Spanienkämpfe umfassend), S. 183–350; Gerhard Botz, Widerstand im einzelnen, S. 351–544.

Abschnitt B/2. Bd.: Rudolf Zinnhobler, Die katholische Kirche, S. 11–187, und: Andere christliche Religionsgemeinschaften, S. 188–210; Harry Slapnicka, Das christliche-konservative Lager, S. 211–317, und: Der militärische Widerstand, S. 318–355; Wolfgang Neugebauer, Diverse Widerstandsgruppen, S. 356–371; Brigitte Ungar-Klein, Rassistische Verfolgung von Minderheiten, S. 372–409; Siegwald Ganglmair, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, S. 410–452, und: NS-Terror, S. 453–508; Florian Zehethofer, Hartheim und die Euthanasie, S. 509–539; Brigitta Galanda, Das Konzentrationslager Mauthausen, S. 540–592.

Wie problematisch es ist, die Zeit von 1934 bis 1945 unter einen Hut bringen zu wollen, wird mit den vorliegenden Bänden eindrucksvoll erwiesen. Um dies überhaupt bewerkstelligen zu können, mußten zwei erhebliche und betont fragwürdige Einschränkungen vorgenommen werden:

1. Der Verzweigungskampf des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gegen den Nationalsozialismus wurde ausgeklammert, weil formale Gründe eine solche Miteinbeziehung nicht zuließen. Der Herausgeber begründete dies so: „... da er sich ... auf einer völlig anderen Ebene, nämlich der des staatlichen Machtapparates, abspielte.“ (S. 16)

2. Der Widerstand der Vaterländischen Front wurde ebenso ausgeklammert, wobei hier auf eine anderweitig verfaßte Untersuchung verwiesen wird. Um offensichtlich einem zu befürchtenden Vorwurf von vornherein den Boden zu entziehen, distanziert sich der Herausgeber in der Einleitung von der „historisch zweifellos nicht gerechtfertigten Gleichsetzung von ‚Ständestaat‘ und NS-System.“ (S. 16)

Ob der Kampf gegen das autoritäre System jener Jahre 1934–38 – die nationalsozialistische Agitation natürlich ausgeklammert – samt und sonders als „Kampf um die Wiederherstellung von Freiheit und Demokratie“, wie es in der Einleitung (S. 16) heißt, zu qualifizieren ist, erscheint mehr behauptet als erwiesen. Mit der Lektüre der edierten Dokumente wächst jedenfalls die Skepsis solcher Gleichsetzung gegenüber.

Aus mehreren Gründen verdient Weidenholzers Einleitung besonders hervorgehoben zu werden. Da liest man (S. 36): „Dieser Zerfallsprozeß des sozialistischen Lagers mag die Tendenz des ‚Los-schlagens‘, wie sie für den militanten Flügel kennzeichnend war, begünstigt haben. Der Fe-

bruaraufstand ist somit nicht so sehr geplante politische ‚Aktion‘, etwa im Sinne des Programms von 1926, als vielmehr verzweifelter Aufbau gegen die Erosion sozialistischer Positionen.“ Wenn diese Thesen Weidenholzers stimmen, dann war der Februaraufstand 1934 weniger eine Sache der Arbeiter, sondern nur die eines ihrer Flügel, noch war es ein rein heroischer Freiheitskampf, sondern zu einem Gutteil eine Alibiaktion, um innerparteiliche Probleme – wie z. B. Anhängerschwind – in den Griff zu bekommen. Das würde das weitere aber auch heißen, daß das Dollfußregime bei den Arbeitern damals (1933/34) keineswegs so schlecht lag und nicht auf allgemeine und vehemente Ablehnung stieß. Zu Weidenholzers Verdienst zählt es auch, offen auf „die Problematik des Abschwenkens wichtiger Teile der SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs), insbesondere des Schutzbundes, zur NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei)“ (S. 37) hingewiesen zu haben. Aufhorchen läßt Weidenholzer nicht zuletzt deshalb, weil nach ihm der Grund für dieses Abschwanken von Sozialdemokraten zu den Nazis zunächst „einmal ideologischer Natur“ (S. 37) gewesen sein soll.

Was die bei *Helmut Konrad* S. 187 bis 192 abgedruckte Mitgliederliste von Sozialdemokraten, wie sie von der Linzer Gestapo im August 1938 erstellt wurde, mit der „Verfolgung von Sozialdemokraten“ – so lautet die dazugehörige Überschrift – zu tun hat, ist fast so schwer zu erkennen wie der Widerstand und die Verfolgung von Sozialisten beim Lagebericht des Gendarmeriepostens Sierning an die Bezirkshauptmannschaft Steyr vom Oktober 1938 (S. 196): „Die marxistisch eingestellten Personen haben sich auch im Berichtsmonate vollkommen zurückgehalten, und wurden keine Fälle bekannt, daß jemand Agitationen gegen Staat oder Partei betreibt. Die überwiegende Mehrheit der hiesigen Arbeiterschaft, die seinerzeit fast ausschließlich marxistisch eingestellt war, bekennt sich zum Nationalsozialismus.“

Richard Bernaschek, der jenen tragischen Bürgerkrieg des Jahres 1934 ausgelöst hat und dem die Nazi nach knapp zweimonatiger Haft im Linzer Landesgericht zur Flucht nach München verholten haben, hielt es im Juni 1934 nach seinem Weggang aus Hitler-Deutschland für nötig, den österreichischen Sozialdemokraten zuzurufen (S. 44): „Genossen, darum heraus aus den Naziorganisationen, keine Kampfgemeinschaft mit ihnen.“ So verdienstvoll für die Geschichtsschreibung die Edition solcher und ähnlicher Quellentexte ist, so schwierig erscheint es, all das unter „Widerstand und Verfolgung“ zu subsumieren. Dementsprechend bedarf Konrads Grundthese, daß der quantitative Hauptwiderstand gegen den Nationalsozialismus von der marxistisch punzierten Arbeiterbewegung geleistet wurde (S. 183), noch weiterer Belege.

Der bekannte Linzer Kirchenhistoriker *Rudolf Zinnhobler* hat seinem Part ein Verzeichnis von 99 länger als einen Monat inhaftierten Weltpri-

stern und männlichen Ordensleuten vorangestellt und sie durch jene zehn Priester ergänzt, die weniger als einen Monat eingesperrt waren. Beispielhaft hat Zinnhobler noch jeden einzelnen der 109 Genannten biographisch erfaßt und den Haftgrund vermerkt. In seiner Einleitung schlüsselt Zinnhobler ihn zusammenfassend auf (S. 14): „Wenn wir jeweils die für die Festnahme primär namhaft gemachten Gründe berücksichtigen, wurden 46 der eingesperrten Geistlichen, also nahezu die Hälfte, wegen Vergehen gegen das sogenannte Heimtückegesetz, wegen Wehrkraft- oder Staatszersetzung (meist Äußerungen gegen Partei und Führer) bestraft. Gerade bei dieser Gruppe darf nicht übersehen werden, daß die eigentlichen Konflikte meist religiös motiviert waren, erfolgten doch die NS-feindlichen Bemerkungen infolge der ablehnenden Haltung der Partei gegenüber der Kirche. 15 Personen wurden wegen Abhörens von Auslandssendern, zwölf wegen Betätigung in oder Kontakten mit einer Freiheitsbewegung, acht aus anderen Gründen, sechs aus unbekannten Gründen, zwei wegen angeblicher Devisenvergehen, schließlich zehn wegen angeblicher oder tatsächlicher sittlicher Verfehlungen verhaftet und verurteilt. Gerade bei der letzten Zahl ist jedoch große Vorsicht geboten, weil man damals bei der Auslegung von Tatbeständen sehr weit ging und oft schon eine harmlose Berührung als homosexuelles Vergehen ausgab.“ Um einen Priester zu diskreditieren, hat man damals zu dem beliebten und bewährten Mittel der Verleumdung auf homosexuelles Verhalten gegriffen. Offensichtlich wurde dieses Delikt von der Bevölkerung aus bekannten Gründen noch am ehesten geglaubt. Zinnhoblers Warnung zur Vorsicht kann hier nicht ernst genug genommen werden.

Was die Ständestaatszeit betrifft, hat Zinnhobler zwei Dokumente beigebracht. Das eine betrifft die Zeugen Jehovas, die 1935/36 durch staatliche Organe verboten wurden (S. 199f.), das zweite die evangelische Kirche, die sich 1935 standhaft weigerte, „ein uneingeschränktes, aus dem Innersten kommendes Bekenntnis zum Staat“ abzulegen (S. 191). Diese Weigerung wurzelte in der fragwürdigen Beurteilung des Ständestaates als Neuaufgabe der Gegenreformation.

Ein höchst bemerkenswertes Dokument bringt Zinnhobler (S. 200) bei, woraus hervorgeht, daß Johann Schiegl und Josef Pirchenfellner (beide Zeugen Jehovas) im November 1938 von den Nazis „zu einer Arreststrafe in der Dauer von je 14 Tagen, und . . . zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens verurteilt“ wurden, weil sie „öffentlich und vor mehreren Leuten Lehren und Einrichtungen einer im Staate gesetzlich anerkannten, und zwar der röm.-kath. Kirche herabzuwürdigen versucht“ haben.

Zinnhoblers Part hat, das sei eigens betont, über die Causa „Widerstand und Verfolgung“ hinaus für den Gesamtkomplex von Kirche und NS großen dokumentarischen Wert. Aber auch für rein innerkirchliche Fragen und Bestrebungen, wie etwa in puncto Werden und Aufbau der katholischen Aktion, Umstrukturierung der katholi-

schen Vereine und Verbände zu deren Gunsten (S. 148f.), ist er höchst aufschlußreich.

Daß die Tätigkeit und das Verhalten des Roten Kreuzes überhaupt nicht behandelt wird, wirft Fragen auf. Man denke bloß an die Euthanasiegreuel im Schloß Hartheim; wo war das Rote Kreuz?

Ohne auf Druckfehler eingehen zu wollen, sei auf Punkt 9 im Inhaltsverzeichnis (2. Bd., S. 5) verwiesen, der recte lauten müßte: Maßnahmen gegen das kirchliche Finanzwesen.

Dem Dokumentationsarchiv und den Oberösterreichern ist aber jedenfalls ein äußerst wichtiges, interessantes und aufschlußreiches Dokumentarwerk gelungen, das den Ausgangspunkt und das Fundament für eine manche Klischees hinter sich lassende Historiographie darstellt.

Graz

Maximilian Liebmann

LEIDL AUGUST, JOSEF OSWALD, HERBERT SCHINDLER (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. (346. und 37 Bildtafeln) Verlag des Vereines für Ostbairische Heimatforschung Passau 1982. Kart.

Das vorliegende Jahrbuch kann als „Severinfestschrift“ bezeichnet werden. Nicht weniger als 8 Beiträge sind im Jubiläumsjahr dem Wirken des Heiligen und seiner Verehrung vor allem auf Passauer Gebiet gewidmet. Dieser stattliche Band ist einem besonderen Verehrer des Heiligen und einer mit Passauer Bistumsgeschichte sehr verbundenen Persönlichkeit zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet. Generaldechant Monsignore Dr. Eberhard Marckhgott. Die „Laudatio auf Eberhard Marckhgott“ hat Rudolf Zimhobler verfaßt.

Die schon erwähnten Forschungsberichte zum Thema „Severin“ erschienen auch als Sonderdruck und wurden in dieser Zeitschrift schon besprochen.

Wolfgang Wildner behandelt anlässlich des Abschlusses der Restaurierungsarbeiten „Die Grabkapelle des Fürstbischofs Urban von Trennbach (1561–1598) im Kreuzgang des Passauer Domes“, deren Bedeutung bisher nicht voll erkannt wurde. Sie zählt zu den wichtigsten Sakralbauten der Renaissance in unserem Kulturbereich, zeigt tiefe Religiosität und wissenschaftliche Aufgeschlossenheit des Stifters (Bischof Urban wählte als erster der Passauer Fürstbischöfe für sich einen eigenen Kapellenraum als Grablege). Dennoch trägt auch diese Stiftung eine zutiefst menschliche Note („verordnete“ Gedächtnisfeiern). Ebenfalls anlässlich der 1981 fertiggestellten Restaurierung werden die „Malchinger Votivbilder“ in der Friedhofskapelle bei der Pfarrkirche St. Ägidius von Malching vom Restaurator (dem Verfasser des Beitrages) Walter Pera erläutert. Neben der Beschreibung der „Wallfahrt zum Geheilten Heiland in der Wies“ (Untertitel) hat er auch die Beschreibung der wieder hergestellten 55 Votivtafeln besorgt und den Beitrag zum Teil auch selbst illustriert. Unter dem etwas irritierenden Titel „Bischof Johann Michael Sailer und die Reform der

Kirchenmusik“ erörtert Peter Lechl die Bemühungen des aus Schlesien kommenden Arztes und späteren Priesters (Regensburger Chorvikars) Karl Proskes, der eine „Rückkehr zur älteren Kirchenmusik“ – angeregt durch die Reformpläne seines Förderers, des Bischofs Sailer – zu erwirken suchte. K. Proske konnte nur den Anstoß zur Reform geben, unter seinen Nachfolgern wurde sie erst erfolgreich und breitenwirksam. Gründliche Kenntnis spricht aus der Studie „Karl Ludwig Seyffert“, der letzte Chronist des Fürstbistums Passau (1731–1792), die aus der Feder Herbert W. Wursters stammt. Seyffert war Chronist aus Begeisterung. Im Zentrum der Darstellung steht dessen „Passauer Chronic oder Zeitenbuch“ (die ältere Geschichte wird darin eher kursorisch behandelt, der inhaltliche Schwerpunkt der „Chronic“ liegt auf der Epoche von 1662 bis 1790). Vom belehrenden, erzieherischen Impetus seiner Zeit beseelt erscheint S. dem Autor auch von seiner Position (am Passauer Bischofshof) her prädestiniert für den Geschichtsschreiber „älterer Art“. Georg Spitzlbergers Darstellung bringt Denkwürdigkeiten aus „Natur und Geschichte im Steinhart“.

Auch für das Bistum Linz nicht ohne Belang ist der Aufsatz Helmut Wagners „Der Geistliche als Lehrer des Lehrers“ (hier Teil 1: 1770–1833). Wie bereits aus dem Untertitel hervorgeht, will er an der Geschichte der Klerikerbildung im Bistum Passau die Qualifikation der Priester für die Fortbildungsfunktion im Volksschulwesen Bayerns (1770–1918) aufzeigen.

Robert Bauer macht den Leser mit einem Kupferstich seltener species bekannt, dem „Großen Altöttinger Stiftskalender von 1782“.

Noch ein Beitrag weist auf Altötting. Hier kam ein Vortrag August Leidls zum Abdruck, der der Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit des Administrators der „Heiligen Kapelle“, Professor DDR. Robert Bauer, gilt („Neuer Aufbruch zur Wallfahrt nach Altötting“). Vom selben Autor stammt auch die Würdigung der Leistung seines Lehrers auf liturgie- und kulturgeschichtlichem Gebiet „Professor Dr. phil. Dr. theol. h. c. 1891–1982 Anton Mayr-Pfannholz“.

Ein umfangreicher Rezensionsteil und ein Katalog der „Neuerscheinungen zur Geschichte und Landeskunde von Niederbayern 1980 (1188 Nummern!); ein verlässliches Register und ein großzügiger Bildteil runden diesen gewissenhaft redigierten Festband ab.

Linz

Johannes Ebner

SELGE KURT-VICTOR, *Einführung in das Studium der Kirchengeschichte*. (225.) Wissenschaftl. Buchgemeinschaft, Darmstadt 1982. Kart. DM 28,-.

Das kleine Buch enthält eine Fülle wichtiger Überlegungen und Informationen. Der Studierende der Kirchengeschichte wird daher gut tun, es sorgsam durchzulesen. Nach so grundlegenden Fragen wie denen nach dem Gegenstand der Kirchengeschichte, nach ihrer Stellung in der Theologie und in der Geschichtswissenschaft